

Bierundzwanzigstes Kapitel.

Scheiden.

Ob aufwärts der Weg auch zum Glücke geh',
Das Scheiden thut dennoch dem Herzen weh.

Noch zwei lange, bange Jahre dauerte der Krieg. Das Ende des Jahres 1761 sah den König in solcher Bedrängnis, daß selbst seine treuesten Anhänger und Verehrer die Hoffnung auf seinen endlichen Sieg fahren ließen und seinen nahen Untergang mit heißen Schmerzen bedauerten. Schon triumphierten seine Feinde, schon rüsteten sie sich, den kleinen Marquis von Brandenburg zu zerschmettern und seine Länder zu teilen, — aber Gott hatte es anders beschloffen, als menschliche Voraussicht es ahnen konnte. Den zahllosen Opfern, welche der Todesengel in sechs Jahren fortgerafft hatte, gesellte er ein einziges hinzu — und die stolzen Pläne der Widersacher zerrissen, der König war gerettet! Am fünften Januar 1762 starb die Kaiserin Elisabeth von Rußland, Friedrichs bitterste Gegnerin, und ihr Nachfolger, Peter der Dritte, eilte, die bisherige, unversöhnliche Feindschaft Rußlands in die herzlichste Bundesgenossenschaft zu verwandeln. Das war ein Umschwung, der einem Wunder gleichkam und die Lage des Königs mit einem Schlage völlig veränderte. Zwar sollte dieser Zustand nicht lange dauern, denn der Tod des Zaren machte der plötzlichen Freundschaft ein schnelles Ende, aber Katharina die Zweite war des langen, unerprißlichen Krieges müde und zum Frieden geneigt. Ohne Rußland fühlten sich Oesterreich und Frankreich wie gelähmt, überall machte sich das glühende Verlangen nach Ruhe geltend, denn die Kräfte der Länder an Geld und Menschen waren erschöpft, und so ward am fünfzehnten Februar 1763 endlich zu Hubertusburg der heiß ersehnte Friede abgeschlossen.

Sieben Jahre voll unsäglicher Anstrengungen, voll Blut und Elend hatten zu keinem weiteren Erfolge geführt, als daß alles so blieb, wie es vorher gewesen war, und wohl könnte man fragen, ob man denn nicht besser gethan hätte, die Leidenschaften zu unterdrücken und die